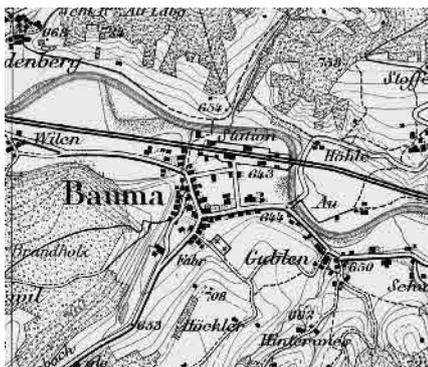


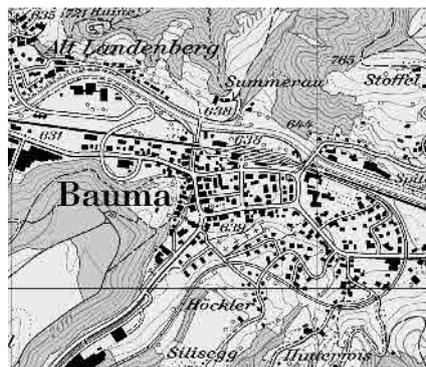


Flugbild Simon Vogt 2012, © Kantonsarchäologie Zürich

Ort im Tösstal mit Zentrumsfunktionen, Nebeneinander von geschlossenem Kern mit vielfältiger Bau- substanz und markanter Kirche mit Käsbissenturm, Bahnhofsquartier mit repräsentativen Geschäftshäu- sern, Fabrikbauten des 19. Jahr- hunderts und noch bäuerlich ge- prägtem Ensemble.



Siegfriedkarte 1882



Landeskarte 2007

Verstädtertes Dorf



XX	Lagequalitäten
XX/	Räumliche Qualitäten
XX/	Architekturhistorische Qualitäten

Bauma

Gemeinde Bauma, Bezirk Pfäffikon, Kanton Zürich



1 Ehem. Spinnereifabrik, 1863/73



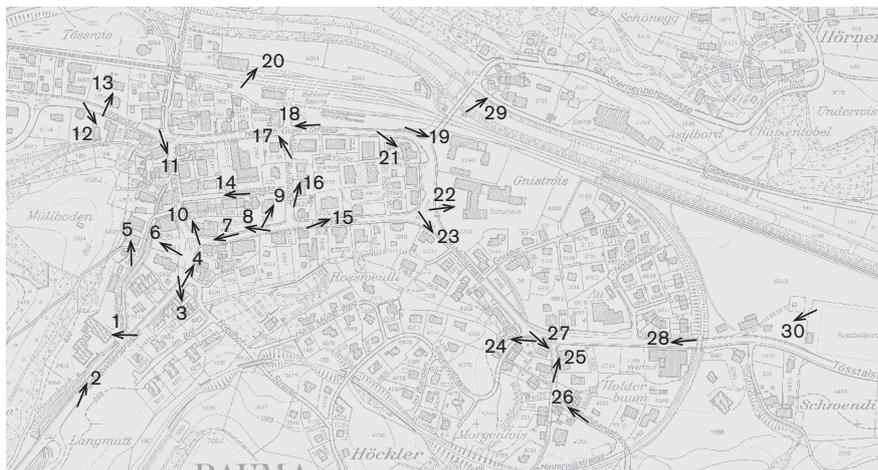
2



3 Ortskern



4



Plangrundlage: Übersichtsplan Kanton Zürich UP5, Reproduktionsbewilligung: Amt für Raumentwicklung
Fotostandorte 1 : 10 000
Aufnahmen 2012: 1–30t



5 Ehem. Spinnerei, 1821



6



7



8



9 Villa Hörnliblick, 1828/29



10



11



12



13



14



15 Gemeindefhaus, 1869–71



16 Bahnhofstrasse



17



18

Bauma

Gemeinde Bauma, Bezirk Pfäffikon, Kanton Zürich



19



20



21 Kath. Kirche, 1903/56



22 Oberstufenschulanlage



23



24 Gublen



25 Ref. Pfarrhaus, 1749



26



27



28

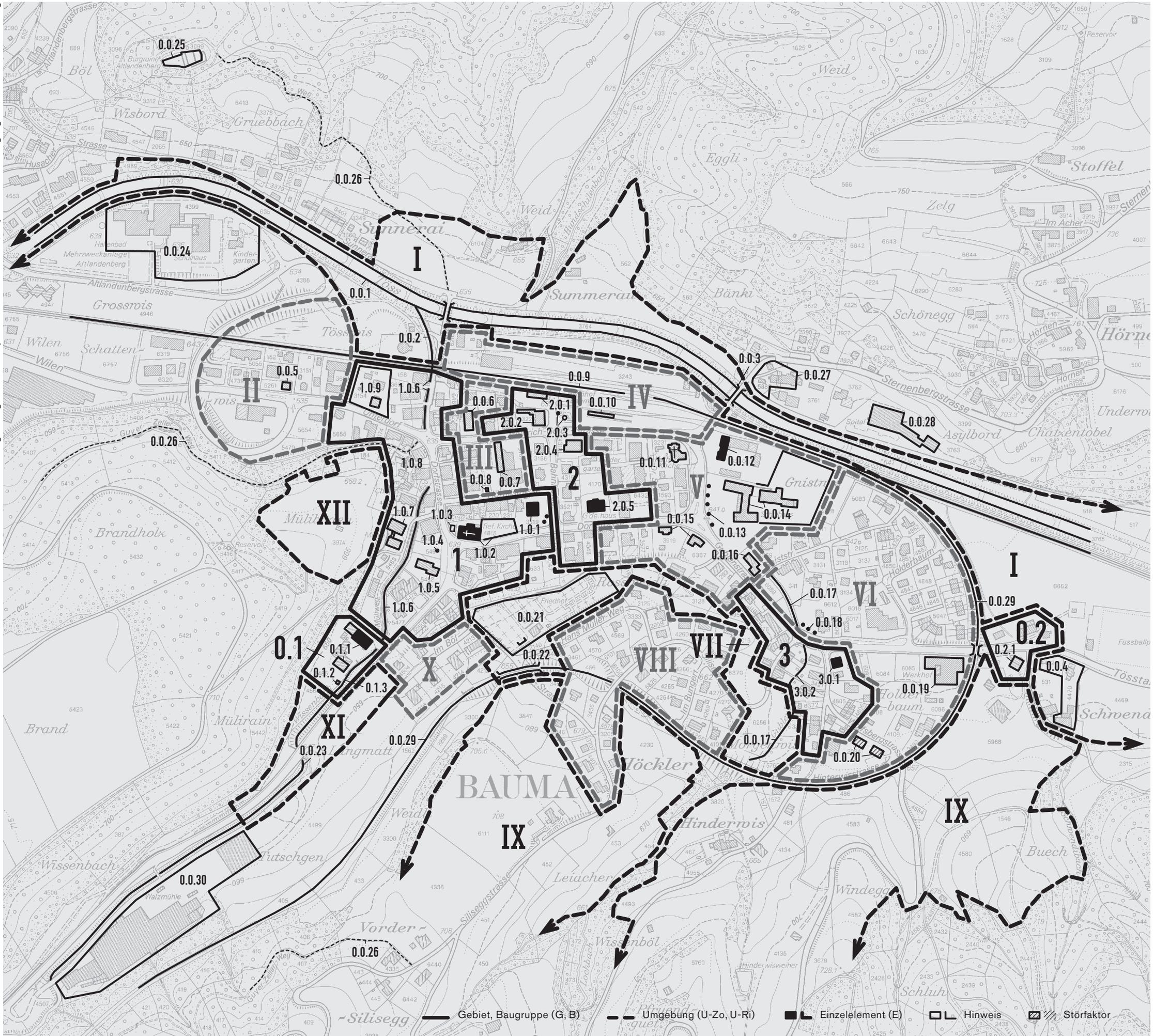


29



30 Schwendi

Plangrundlage: Übersichtsplan Kanton Zürich UP5, Reproduktionsbewilligung: Amt für Raumentwicklung



— Gebiet, Baugruppe (G, B) - - - - - Umgebung (U-Zo, U-Ri) ■ Einzellement (E) □ Hinweis ▨ Störfaktor

**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
G	1	Ortskern mit Kirchbezirk und ehem. Mühlebereich am Bach, dicht gereihete Häuser v. a. mit Giebeldächern an der Dorfstrasse, darunter mehrere Gasthöfe, platzartige Erweiterungen des Strassenraums bei der Kirche, E. 18.–20. Jh.	AB	×	×	×	A			3–14
E	1.0.1	Villa Hörnliblick, grossvolumiger klassiz. Bau mit Mansarddach, Balkone mit Schmiedeeisengeländer, 1828/29, in Park mit den Strassenraum prägenden Einzelbäumen				×	A	o		9
E	1.0.2	Ref. Kirche, breit gelagerter Querbau, 1769/70, seitlicher Käsbissenturm 1651, dominant in Strassengabelung, Park anstelle des alten Friedhofs				×	A	o		4,8
	1.0.3	Dorfbrunnen mit rechteckigem Trog vor dem Hauptportal der Kirche, 1957						o		10
	1.0.4	Mächtige Linde in der Strassenachse						o		6
	1.0.5	Alterssiedlung Dorfmitti, grosser Satteldachbau in exponierter Situation am Dorfplatz, um 1990						o		
	1.0.6	Wissenbach (auch 0.1.3, 0.0.2, 0.0.23), schmaler, kanalisierter Wasserlauf						o		
	1.0.7	Ehem. Spinnerei, Massivbau mit Mansarddach, 1821, verbunden mit ehem. Mühlen- und Wohngebäude mit eigenwilligen Quergiebeln, im Kern 18. Jh./Umbau 1890						o		5,6
	1.0.8	Beginn eines der Guyer-Zeller-Wege (auch 0.0.26)						o		
	1.0.9	Fabrikantenvilla in Park, 1866, Nebenbauten im Schweizer Holzstil: Remise, 1868, Ökonomiegebäude, 1874, Gartenpavillon, E. 19. Jh.						o		13
G	2	Bahnhofsquartier, orthogonal angeordnete Wohn-/Geschäftshäuser an kurzer Achse zum Bahnhof und an Querstrassen, um 1900, teilweise in umzäunten Gärten	AB	×	/	×	A			15–18
	2.0.1	Dreiteiliges klassiz. Stationsgebäude, 1875, purifizierender Umbau, 1952						o		17
	2.0.2	Restaurant «Bahnhof», ehem. Postgebäude, mächtiger Satteldachbau, rechtwinklig dazu eingeschossiges ehem. Badhaus und Kegelbahn, 1881–83						o		17, 18
	2.0.3	Kleine Parkanlage mit mächtigen Linden und Findling-Brunnen						o		18
	2.0.4	Bankgebäude, hell gestrichener, gestufter Sichtbetonbau mit Flachdach, um 1990						o		
E	2.0.5	Gemeindehaus, ehem. Schulhaus, feinschichtig gegliedertes Gebäude mit Eckquadern und Risaliten, 1869–71				×	A			15
G	3	Gublen, ehem. Weiler mit Kleinbauernhäusern und Flurzreihen an der Tösstalstrasse und an zwei leicht ansteigenden Wegen, 18./19. Jh.	AB	/	/	×	A			24–27
E	3.0.1	Ref. Pfarrhaus, grossvolumiger Giebelbau mit rückseitigem Risalit, 1749				×	A			25, 27
	3.0.2	Gublenbach (auch 0.0.17), ins Gelände eingeschnittener Wiesenbach						o		
B	0.1	Ehem. Textilfabrikanlage, Ensemble aus Spinnereifabrik und niedrigerem Wohn- und Fabrikgebäude, verbunden durch Dampfmaschinenhaus mit Hochkamin, 1863/73	AB	/	×	×	A			1,2
E	0.1.1	Mächtiges viergeschossiges Spinnereigebäude mit Giebeldach und zwei Ecktürmen, 1863, dreigeschossiges Wohn- und Fabrikgebäude, 1872				×	A	o		1,2
	0.1.2	Trafostation, verputzter Betonturm mit Satteldach, 1918						o		1
	0.1.3	Wissenbach (auch 1.0.6, 0.0.2, 0.0.23), schmaler, kanalisierter Wasserlauf						o		
B	0.2	Schwendi, markantes Gasthofensemble als Vorposten zum Ort, 18./19. Jh.	AB	/	/	/	A			30

Bauma

Gemeinde Bauma, Bezirk Pfäffikon, Kanton Zürich

**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
	0.2.1	Gasthof «Schwendi», stattlicher Riegelbau, errichtet als Wohn-/Geschäftshaus 1772, Umbau zu Gasthof, E. 19. Jh.						o		30
U-Ri	I	Uferstreifen und Wiesland in der Tössebene, z. T. von Wald gesäumter Hang	ab			×	a			29,30
	0.0.1	Töss, streckenweise von Büschen und Bäumen begleiteter Flusslauf						o		29
	0.0.2	Wissenbach (auch 1.0.6, 0.1.3, 0.0.23), Einmündung in die Töss						o		
	0.0.3	Bogenbrücke, 2000						o		
	0.0.4	Garagenbetrieb mit Tankstelle und Autoausstellungsplatz, leicht störend als Auftakt zum Ort						o		
U-Zo	II	Ortserweiterung anschliessend ans Unterdorf, Wohn- und Gewerbebauten an der Strasse Richtung Turbenthal, v. a. 2. H. 20. Jh.	b			×	b			
	0.0.5	Wohn-/Geschäftshaus mit Ecktürmchen, A. 20. Jh.						o		
U-Zo	III	Zentrumsbereich, v. a. dreigeschossige Geschäfts- und Wohnhäuser mit niedrigem Walmdach, 2. H. 20. Jh./A. 21. Jh.	b			×	b			18
	0.0.6	Postgebäude, prägnanter kubischer Sichtbetonbau der 1960er-Jahre						o		
	0.0.7	Ehem. Stickereifabrik, lang gestreckter, dreigeschossiger Giebelbau, 1879, Ladenbau A. 21. Jh.						o		18
	0.0.8	Trafostation, zweigeschossiger, glatt verputzter Betonturm mit Satteldach, um 1920						o		
U-Zo	IV	Bahnhofsareal, Museumsgelände des Dampfbahnvereins Zürcher Oberland, Gleisanlage mit historischen Zugkompositionen, Bahndepot und Bahndienstgebäude	b			×	b			20
	0.0.9	Bahnlinie Winterthur–Bauma–Wald, Tösstalbahn, eröffnet 1875/76						o		
	0.0.10	Geplanter Standort für die historische Bahnhofshalle anstelle des 2006 abgebrannten Güterschuppens						o		
U-Zo	V	Baulich durchmischte Zentrumserweiterung, Verbindung zum ehem. Weiler Gublen, zwei- bis dreigeschossige Geschäfts- und Wohnhäuser, 2. H. 20. Jh., Wohnblöcke A. 21. Jh.	b			×	b			19,21–23
	0.0.11	Kath. Kirche St. Antonius mit im Winkel angebautem Pfarrhaus in neugotischem Stil, 1903, Erweiterung mit Turmbau, 1956, purifizierend renoviert, 1976						o		21
E	0.0.12	Ehem. Landwirtschaftliche Genossenschaft, grossvolumiger zweigeschossiger Giebelbau mit zwei hohen Quergiebeln, 1. V. 20. Jh., markanter Abschluss des Bahnhofsareals				×	A			19
	0.0.13	Mächtige Laubbäume, Begrenzung des Schulareals						o		
	0.0.14	Mehrteilige Oberstufenschulanlage mit Sportplätzen, ältester Gebäudeteil von 1910, Anbauten 1956/63, Verbindungsbau und Turnhallentrakt, 1951, Erweiterungsbau 1985						o		22
	0.0.15	Zwei traufständige Giebelbauten, Haus «Zum Baumgarten» und Gasthof «Schöntal», E. 19. Jh.						o		23
	0.0.16	Wohnhaus mit ehem. Stallteil, 1920er-Jahre, optische Verbindung vom Ortszentrum zum Ortsteil Gublen						o		23
U-Zo	VI	Holderbaum, Wohnquartier innerhalb des Bahnbogens, Ein- und Mehrfamilienhäuser ab 4. V. 20. Jh., Grünraum entlang des Gublenbachs	b			/	b			

**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
	0.0.17	Gublenbach (auch 3.0.2), schmaler offener Wasserlauf						o		
	0.0.18	Drei mächtige Tannen						o		
	0.0.19	Werkhof der Gemeinde, ehem. Teigwarenfabrik und Seidenweberei, 2. H. 19. Jh.						o		28
	0.0.20	Aufdringliche Wohnblöcke, feingliedrige Flarzhäuser bedrängend							o	
U-Zo	VII	Unverbauter Wiesenhang und terrassierter Friedhof, Trennbereich zum neueren Einfamilienhausquartier	a			×	a			
	0.0.21	Ummauerter Friedhof, 1856, Familiengrab Guyer-Zeller, aufwändig gestaltetes Grabmal mit Porträtrelief auf schwarzem Marmor, 1899–1900						o		
	0.0.22	Gemauerter Bogenviadukt, 1901						o		
U-Zo	VIII	Bungert, Einfamilienhausquartier auf Hangterrasse, E. 20./A. 21. Jh.	b			/	b			
U-Ri	IX	Weitgehend unverbauter Wiesenhang, teilweise von Wald gesäumt, einzelne Bauernhäuser und Flarze, wichtiger Ortshintergrund	a			×	a			
U-Zo	X	Kleines Neubauquartier, v. a. Mehrfamilienhäuser, E. 20./A. 21. Jh.	b			/	b			
U-Zo	XI	Bachraum mit Wiesenborden und Garten, wichtiger Vordergrund der Spinnerei und Auftakt zum von Wald gefassten schmalen Wissenbachtal	a			×	a			
	0.0.23	Wissenbach (auch 1.0.6, 0.1.3, 0.0.2), schmaler, kanalisierter Wasserlauf						o		
U-Zo	XII	Müliboden, kleiner Wiesenhubel	a			/	a			
	0.0.24	Schulanlage und Kindergarten Altlandenber, Hallenbad, 1973						o		
	0.0.25	Burgruine Altlandenber, exponiert am westlichen Ausläufer des Ragenhorns, 12. Jh.						o		
	0.0.26	Guyer-Zeller-Wege, Spazierwege, angelegt nach Ideen des Textilfabrikanten Adolf Guyer-Zeller, eröffnet ab 1892 (auch 1.0.8)						o		
	0.0.27	Höhle, u. a. Flarzreihe mit unterschiedlich breiten und hohen Hausteilen, 18.–20. Jh.						o		29
	0.0.28	Ehem. Spital Bauma, eröffnet 1930, heute Pflegeheim; siebengeschossiges Hochhaus, 1966						o		29
	0.0.29	Bahnlinie Uerikon–Bauma, teilweise auf Damm verlaufend, eröffnet 1901, stillgelegt 1969						o		
	0.0.30	Giesserei Wolfensberger, Industriebauten ab 1925						o		

Siedlungsentwicklung

Geschichte und historisches Wachstum

Die waldreiche und unwegsame Gegend des oberen Tösstals wurde im 7. bis 10. Jahrhundert von Westen her von Alemannen besiedelt, bevorzugt in überschwemmungssicheren Lagen auf Geländeterrassen und Schuttkegeln. Auf dem heutigen Gemeindegebiet von Bauma gehörten die 869 im Zusammenhang mit Schenkungen ans Kloster St. Gallen urkundlich erwähnten Höfe wie Hörnen und Wellenau, der Lehenhof des Klosters, zu den ältesten Siedlungsplätzen. Nördlich oberhalb des späteren Dorfs Bauma stand die im 12. Jahrhundert erstellte Burg Landenberg, die als Stammsitz der weitverzweigten und im Oberland begüterten Landenberger gilt. Seit etwa 1300 heisst sie Altlandenberg, nachdem ein Zweig der Familie die Burg Hohenlandenberg bei Wila errichtet hatte. Die Anlage beachtlicher Grösse hatte nach dem Aussterben der Altlandenberger 1315 wechselnde Besitzer, die aber nicht auf der Burg wohnten und sie verfallen liessen. Burg und Gerichtsherrschaft waren ein Lehen der Abtei St. Gallen, das 1549 an die Stadt Zürich kam. Später dienten die Steine der Ruine für den Bau der Kirchen von Bauma. Als der Fabrikant Jakob Wolfensberger den Burghügel 1957 erwarb, waren kaum noch Reste der ehemaligen Feste zu finden. In den folgenden Jahren führte die Denkmalpflege Ausgrabungen durch und legte Mauerreste frei.

Die Gegend war im Spätmittelalter noch sehr dünn besiedelt. Die Töss hatte keinen festgelegten Lauf und überschwemmte das Tal regelmässig. Der Name Boumen erscheint 1470 erstmals in einer Urkunde, als Standort einer Mühle auf dem Schuttkegel des Wisenbachs. 1564 wird neben ihr eine Taverne erwähnt. In der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts existierte eine kleine Siedlung aus Mühle, Schmiede, Wagnerei und Gasthaus. Erst nach dem Bau der Pfarrkirche 1651 und nachdem der Ort 1661 das Marktrecht in Verbindung mit einer Zollstation erhalten hatte, begann er sich zum regionalen Zentrum zu entwickeln. Bereits gut 100 Jahre später genügte die erste Kirche für die Gläubigen der ausgedehnten Pfarrei mit 41 Weilern und Höfen nicht mehr. Der alte Predigtsaal wurde 1770 durch ein grösseres, quer gerichtetes Kirchenschiff ersetzt, der Käsbissenturm des Vorgängerbaus aber

beibehalten. Wie für den ersten Kirchenbau wurden wiederum Tuffsteine aus der Burgruine Altlandenberg verwendet. Das Querschiff entsprach einem in der damaligen Zeit im reformierten Kirchenbau verbreiteten Typus, als Vorbild diente die Kirche im bündnerischen Maienfeld. Das Pfarrhaus im Weiler Gublen war bereits 1749 durch einen Nachfolgebau ersetzt worden.

Aufkommen der textilen Heimarbeit

Ab dem Spätmittelalter löste in der Region wie im ganzen Voralpengebiet die Viehwirtschaft den Getreideanbau ab. Da kein Flurzwang bestand wie in Ackerbauregionen, konnte sich der Siedlungsbestand im 17. und 18. Jahrhundert verdoppeln. Die Grundstücke wurden – unter anderem aufgrund des Erbrechts – immer mehr unterteilt. Für die landarme Bevölkerung erhielt daher die vorindustrielle Heimarbeit zunehmende Bedeutung als Ernährungs- und Überlebensgrundlage. Die Leinwandweberei im Verlagssystem war im 17. Jahrhundert noch vorwiegend nach St. Gallen orientiert. Nach der Einführung des Wochenmarkts gewannen die Zürcher Tuchherren und Garnkäufer vermehrten Einfluss, denn Bauma war für die Händler bequemer erreichbar als andere Markttorte wie Wald, Turbenthal und Elgg. Im 18. Jahrhundert löste die Baumwollverarbeitung das Leinwandgewerbe ab. Auf Gemeindeboden gab es gegen die Wende zum 19. Jahrhundert fast 1300 Baumwollspinner, die nebenbei oder als Haupterwerb von der Garnherstellung lebten. Zudem standen 19 Webstühle für Mousseline- und 54 für das gröbere Indienne-Gewebe in den Häusern – dies bei einer Einwohnerzahl von 2530 im Jahr 1772. Nur etwa 10 Prozent der Haushaltungen lebten noch ausschliesslich von der Landwirtschaft. Die Heimarbeit brachte keinen neuen Haustyp hervor. Die bäuerlichen Flarzhäuser mit ihrem schwach geneigten Dach wurden unterteilt oder um einen schmalen Hausteil erweitert.

Erste Fabriken

Als nach 1790 wegen des aus England importierten billigen Maschinengarns die schweizerische Handspinnerei zusammenbrach, war die Baumer Bevölkerung stark betroffen. Bereits Anfang des 19. Jahrhunderts begann auch in der Schweiz die Mechanisierung der Textilproduktion. 1802 wurde die erste Spinnereifabrik in Hard bei Winterthur gebaut. Daneben ent-

standen vor allem kleine Spinnereien, denn die ersten Spinnmaschinen wurden noch von Hand angetrieben und konnten wegen des geringen Platzbedarfs in bestehenden Räumlichkeiten untergebracht werden. Das Aufkommen von immer leistungsstärkeren Maschinen erforderte jedoch eine Energiequelle wie die Wasserkraft. An der Töss und ihren Nebengewässern wurden mehrere Textilfabriken errichtet. So auch am Wissenbach, wo die wohlhabende Familie Guyer 1821 anstelle der Beimühle eine Baumwollspinnerei baute. Für den Antrieb der Spinnmaschinen diente das bestehende Wasserrad. Wegen solcher Konkurrenz stellten viele Heimarbeiter auf das Handweben um, noch 1850 brachte der Webstuhl anstelle des Spinnrads für 56 Prozent der Erwerbstätigen Verdienst.

Mitte des 19. Jahrhunderts arbeiteten erst 42 Baumer in einer Fabrik. Doch mit der fortschreitenden Technik, mit dem Einsatz der Wasserturbinen, verlegte man die Produktion fast vollständig in die grösseren Spinnereibetriebe. Nachdem die bestehenden Gebäude bei der Mühle nicht mehr ausreichten, baute Heinrich Guyer 1863 eine grosse Spinnereifabrik nur wenig oberhalb des alten Standorts. Dabei setzte er weiterhin auf die Wasserkraft. Bereits 1873 wurde ein kleineres Fabrik- und Wohngebäude angefügt. 1911 übernahm die Spinnerei & Weberei Zürich die Anlage, 1918 wechselten die neuen Besitzer auf Turbinenantrieb. Es wurde bis 1960 produziert. Als weiterer Textilbetrieb nahm 1879 in der Nähe des wenige Jahre vorher erstellten Bahnhofs die mechanische Stickerei Huber in einem grossen Fabrikgebäude ihre Arbeit auf. Um 1900 stellte sie auf Seidenweberei um, etwa gleichzeitig wurde auch die 1862 gegründete Teigwarenfabrik bei Gublen in eine Seidenweberei umgebaut. Auf dem Gemeindegebiet gab es im 19. Jahrhundert noch weitere Textilfabriken und entsprechend Arbeitsplätze. Beispielsweise standen in Widen die 1834 erbaute Spinnerei und ab 1854 die erste mechanische Weberei im Tössstal, zudem die 1859 eröffnete Baumwollweberei Grünthal. Die Heimarbeit als Nebenwerb war dennoch lange verbreitet.

Entwicklung zum regionalen Zentrum

Ein Grossbrand im Bereich südlich der Kirche hatte 1786 zahlreiche Häuser zerstört. Wegen der wirtschaftlichen Blüte Baumas gegen Ende des 18. Jahr-

hunderts konnten die Neubauten besonders repräsentativ gestaltet werden. Im Laufe des 19. Jahrhunderts entwickelte sich Bauma vollends zu einem kleinen Gewerbe- und Industriezentrum. Zwischen 1833 und 1844 wurden beide Kantonsstrassen, die Tössstalstrasse und die im Ort abzweigende Bärenwilstrasse, ausgebaut. Wichtig war auch der Anschluss ans Bahnnetz im Jahr 1875. Ausser den Textilfabriken gab es zahlreiche Handwerksbetriebe und viele Gasthäuser, in Gublen zwischen 1865 und 1906 zudem eine Bierbrauerei. So zeigt die Siegfriedkarte von 1882 den Ortskern als dichte Bebauung beidseits der Kantonsstrasse bei der Einmündung des Wissenbachtals ins Tössstal. Der Siedlungsschwerpunkt konzentriert sich auf den Abschnitt von der Kirche bis zur Bahnlinie. Die wenige Jahre zuvor eröffnete Bahnlinie passiert den Ort nördlich in gerader Linie. Auffallend ist auch die orthogonale Ausrichtung der Strassen. Die rechtwinklig abgehenden Verbindungen von der Dorfstrasse zur Bahnstation sind noch fast ohne Bauten, die Bahnhofstrasse wurde erst 1900–05 mit Jugendstil-Backsteinhäusern bebaut. Südöstlich dieses Kerns liegt an der Kantonsstrasse räumlich leicht abgesetzt der Weiler Gublen, nahe der Töss. Zwischen 1896 und 1899 wurde für die Töss ein neues, begradigtes Bett angelegt. 1901 folgte die Eröffnung der Bahnlinie nach Uerikon, sie umfuhr den Weiler Gublen in einem weiten Bogen und erschloss die Spinnereifabrik im Neuthal. Der halb-kreisförmige Bahndamm bildet noch heute eine künstliche Begrenzung der Siedlung. Die Ebene zwischen Bahnlinie und Hang ist heute weitgehend überbaut, sodass der Weiler Gublen in den Ort integriert ist. Neue Wohnquartiere entstanden auch auf der Geländeterrasse im Süden und in der Ebene Richtung Altlandenberg.

Die Einwohnerzahl der ausgedehnten Gemeinde mit vielen Weilern erreichte vor der Mitte des 19. Jahrhunderts mit mehr als 3000 Personen einen ersten Höhepunkt. Zwischen 1850 und 1950 zählte die Gemeinde konstant etwa 2900 Einwohner. Erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wuchs die Einwohnerzahl, diesmal unabhängig von der Arbeitsplatzsituation: Bauma wurde zur Wohngemeinde. Zur Jahrtausendwende waren es dann bereits 4259 Personen, 2011 wieder etwas weniger, nämlich 4199. Arbeits-

Bauma

Gemeinde Bauma, Bezirk Pfäffikon, Kanton Zürich

plätze gibt es vorwiegend im gewerblichen Bereich und im Dienstleistungssektor. Als einer der letzten grossen Industriebetriebe verblieb die Giesserei Wolfensberger AG, die aus der Walzenmühle im Wissenbachtal hervorgegangen ist. Die Bahnlinie nach Uerikon wurde 1969 stillgelegt. Der Dampfbahn-Verein Zürcher Oberland setzt sich seither für den Betrieb einer Museumsbahn ein, 1978 konnte die erste historische Bahnkomposition verkehren. Seit dem Jahr 2000 ist der Verein auch Besitzer der Bahnlinien und das Bahnareal von Bauma entwickelt sich immer mehr zu einem Ballenberg der Bahngeschichte.

Der heutige Ort

Räumlicher Zusammenhang der Ortsteile

Das Dorf mit seinem fast kleinstädtisch dicht bebauten Kern und den klar erkennbaren Erweiterungen des 19. und 20. Jahrhunderts liegt in der Tössebene bei der Einmündung des Wissenbachs, südlich von Fluss und Bahnlinie und nördlich von hügeligem Gelände. Die ursprüngliche Siedlungsanlage ist aufgrund der topografischen Gegebenheiten fast orthogonal, denn die Dorfstrasse folgt dem Wissenbach ein Stück geradlinig, biegt bei der Kirche rechtwinklig nach Osten ab und führt weiter den Hangfuss entlang. Dadurch bildet sie die westliche und südliche Seite eines Rechtecks, dessen nördliche und östliche Begrenzung durch die Heinrich-Gujer-Strasse bestimmt wird. Der alte Ortskern (1) umfasst hauptsächlich die Bebauung am Abschnitt der Dorfstrasse längs des Wissenbachs. Er schliesst zudem einige Bauten an der nach Süden abzweigenden Strasse mit ein, ebenso die Gewerbebauten des ehemaligen Mühlebereichs auf der anderen Bachseite und ein Teilstück des Unterdorfs, wie die westlich aus dem Dorf hinausführende Strasse genannt wird. Mit dem Kirchbezirk, den Gasthöfen und Wohn-/Geschäftshäusern sowie den Gewerbebauten am Wissenbach handelt es sich um den räumlich dichtesten Bereich von Bauma. Am östlichen Ende des Dorfkerns beginnt das Bahnhofsquartier (2), das hauptsächlich durch die gerade, regelmässig bebaute Bahnhofstrasse definiert wird. Die Bereiche westlich und östlich der Bahnhofstrasse sind mehrheitlich mit Mehrfamilienhäusern oder Wohn-/Geschäftshäusern überbaut (III, V). Im An-

schluss an die grössere, östliche Zentrumserweiterung liegt hangseitig der Tösstalstrasse der Weiler Gublen (3). Gegen Norden hin ist die Ebene im durch den Bahndamm gebildeten Rund (VI) weitgehend überbaut mit Einfamilienhäusern. Ausserhalb des Bahndamms bildet das Gasthofensemble Schwendi (0.2) von Osten, von Wald her kommend, den Auftakt zum Ort. Räumlich leicht abgesetzt liegt auch die ehemalige Textilfabrik (0.1) südlich des Ortskerns, am Eingang des Wissenbachtobels.

Alter Ortskern

Die Dorfstrasse zwischen Unterdorf und Kirche ist das Rückgrat des alten Kerns. Sie ist in diesem mittleren Teil zwischen den beiden Strassenverzweigungen regelmässig bebaut mit dicht gereihten Häusern unterschiedlicher Ausprägung aus dem ausgehenden 18. und der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Giebelständige Bauten wechseln ab mit traufständigen, von der Fahrbahn sind sie nur durch ein Trottoir getrennt. Die verputzten oder verschalten Wohn- und Geschäftshäuser sind vorwiegend zweigeschossig, mit Giebel- oder Mansarddächern. Die traufständigen Giebelhäuser haben meistens einen Quergiebel im hohen Dach. So sind die dicht aufeinanderfolgenden, unterschiedlich hohen Giebeldächer bestimmende Elemente vor allem im nördlichen Strassenabschnitt. Bei der Kirche sind die Häuser besonders stattlich und mehrheitlich dreigeschossig. Der Gasthof «Tanne» westlich gegenüber der Kirche ist ein nach dem Brand von 1786 mit repräsentativem Charakter ausgeführter würfelförmiger Biedermeierbau mit Mansarddach. Er geht auf die erste, im 16. Jahrhundert erwähnte Taverne zurück. Der rückseitige Tanzsaal wurde 1895 angebaut.

Die reformierte Pfarrkirche (1.0.2) im Strassenspickel ist der dominanteste Bau des alten Ortskerns. Der schmucklose, breit gelagerte Saalbau mit hohen Rundbogenfenstern, Walmdach und rückseitigem Turm ist in der Abzweigung der Bäretswilerstrasse ins Wissenbachtobel von drei Seiten in seiner vollen Grösse zu sehen. Vor dem Hauptportal der Kirche steht auf einem kleinen Platz der markante Dorfbrunnen mit seinem fast quadratischen Becken (1.0.3). Auf der gegenüberliegenden Strassenseite akzentuiert eine mächtige Linde (1.0.4) die platzartige Erweiterung

des Strassenraums, das Altersheim (1.0.5) begrenzt den Platz nach Süden. In der Nähe der Kirche finden sich entsprechend der zentralörtlichen Funktion Baumass mehrere Gasthäuser. Sie sind unterschiedlich ausgestaltet, so handelt es sich bei dem Gasthof «Frohsinn» neben der «Tanne» um einen grossen Giebelbau mit Reihen- und Doppelfenster sowie Klebedächlein. Der Gasthof «Adler» im Strassenspickel südlich der Kirche ist ebenfalls ein Giebelbau. Er ist Kopfbau der Folge von Giebelhäusern, die ortsauwärts ins Wissenbachtal leitet. Eines dieser Häuser ist die sogenannte Farb, ein grosses Doppelhaus mit prächtigem Sichertiegel am südlichen Hausteil. Das Gebäude wurde als Wohnhaus mit Blaufärberei errichtet und gehört zu den ältesten Bauten in Bauma, sein Kern stammt aus dem 17. und 18. Jahrhundert. Der eingeschossige Gewerbeanbau, wo früher die Tücher gefärbt wurden, wird heute als Garage genutzt.

Der Eckbau des «Adlers» bildet zusammen mit der Kirche einen torartigen Auftakt zum ostwärts führenden Abschnitt der an dieser Stelle fast rechtwinklig gekrümmten Dorfstrasse. Im Anschluss an den Gasthof stehen die Bauten wiederum dicht gereiht. Auf der gegenüberliegenden Strassenseite geht der kleine, von Bäumen gefasste Park anstelle des ursprünglichen Friedhofs östlich der Kirche in den von einer niedrigen Mauer eingefassten Garten der eindrucklichen Villa Hörnliblick über (1.0.1). Der von der Strasse zurückgesetzte Mansarddachbau mit die Mittelachse betonendem Quergiebel wurde als bürgerliches Wohnhaus erstellt. Die Räume im ersten Stock dienten Mitte des 19. Jahrhunderts 25 Jahre lang als erste Sekundarschule. Die stattlichen Bäume sind auf dieser Strassenseite besonders raumwirksam, so markieren die hohen Wipfel in der Ecke des Villengartens die östliche Grenze des Ortskerns und den Anfang der Bahnhofsachse (2).

Nach Westen beschliessen die Gewerbebauten des früheren Mühlebereichs den Ortskern. Besonders prägend ist in der dem Wissenbach (1.0.6) folgenden Müligasse der hohe Spinnereibau (1.0.7) mit seinem bei frühindustriellen Gewerbebauten verbreiteten Mansardgiebeldach. Die Spinnerei ist durch einen holzverschalteten Zwischenbau mit dem ehemaligen Mühlegebäude verbunden. Bei diesem, heute Wohn-

zwecken dienenden Gebäude sind die beiden holzwerkverzierten Quergiebel besonders auffallend.

Der zumeist offen verlaufende schmale Wissenbach unterquert nördlich der Mühle, bei der Abzweigung des Unterdorfs von der Dorfstrasse, die Strassenverzweigung und fliesst weiter in die Töss (0.0.1). Das nach Westen aus dem Ort hinausführende Unterdorf ist mit Wohn-/Gewerbebauten eher locker bebaut. Nach einer in einem parkähnlichen Garten versteckten Fabrikantenvilla (1.0.9) bricht die Altbebauung ab und geht in einen unstrukturierten Neubaubereich über (II). Einzig ein markantes Wohn-/Geschäftshaus mit Ecktürmchen (0.0.5) wirkt als isolierte Fortsetzung der Altbebauung. Optisch begrenzt wird der Strassenzug durch die Überführung, die die Schulanlage und das Hallenbad Altlandenberg (0.0.24) in der Tössschlaufe erschliesst.

Bahnhofsquartier und -areal

Die gerade Achse der Bahnhofstrasse (2) verbindet den alten Ortskern mit der Bahnstation (2.0.1). Ihre regelmässig gereihten Wohn-/Geschäftshäuser deuten die Verstärkung des Orts an. Bei den zum Teil lebhaft gestalteten Geschäftshäusern herrscht polychromer Sichtbackstein vor. An der Dorfstrasse ergänzen ehemalige Schulhäuser aus der Zeit vor dem Bahnbau das Bahnhofsquartier. Besonders markant ist das heute als Gemeindehaus genutzte ehemalige Primarschulhaus (2.0.5). Der stattliche Baukörper mit Walmdach und Quergiebel steht wie die Villa Hörnliblick etwas von der Strasse zurück und wirkt besonders imposant. Ein klassizistisches Wohnhaus, das ehemalige Arzthaus, beschliesst leicht in den Strassenraum vorspringend die Altbebauung auf dieser Seite der Dorfstrasse nach Osten. Auf der gegenüberliegenden Strassenseite endet die Altbebauung schon beim älteren, ersten Schulhaus, einem zweigeschossigen Satteldachbau.

Beim Bahnhof wird die Kreuzung der Bahnhofstrasse mit der Heinrich-Gujer-Strasse durch eine Fabrikantenvilla mit Walmdach und einen mächtigen dreigeschossigen Satteldachbau prominent besetzt. Die Villa beherbergt heute eine der letzten professionellen Handwebereien der Schweiz. Gegenüber im 1881–83 erstellten Gebäude des Restaurants «Bahnhof» (2.0.2)

befand sich bis 1967 das Postbüro. Im niedrigen Fachwerkanbau ist eine Kegelbahn untergebracht, der Anbau diente früher als öffentliche Badanstalt. Auf der östlichen Seite der Bahnhofstrasse ist der gestufte Flachdachbau (2.0.4) ein Ersatz des klassizistischen Vorgängers der seit 1873 in Bauma ansässigen Kantonalbank. Die eindrücklichen Linden einer kleinen Grünanlage mit einem Findlingsbrunnen (2.0.3) stellen den optischen Bezug zum Stationsgebäude (2.0.1) her, das den Ausgangspunkt der Bahnhofsachse bildet. Der klassizistische Bau mit zwei Quergiebeln wurde bereits um 1950 purifizierend umgebaut.

Das Bahnareal (IV) selbst ist ein Eldorado für an der Geschichte der Bahn Interessierte und Ausgangspunkt für Fahrten mit der Dampfbahn. Auf dem Gelände neben dem Stationsgebäude und der Lokremise aus der Bauzeit der Bahn stehen ein andernorts nicht mehr benötigtes Dienstgebäude sowie ausrangierte Lokomotiven und Waggonen. Anstelle des im Jahr 2006 abgebrannten Güterschuppens ist der Aufbau der ursprünglich aus Basel stammenden und über 100 Jahre in Olten weiterverwendeten Perronhalle (0.0.10) geplant. Sie wird den Platz vor der Gleisanlage aufwerten.

Quartiere beidseits der Bahnhofsachse

Im überbauten Bereich westlich der Bahnhofsachse (III) überragt die umgenutzte Stickereifabrik (0.0.7) die dreigeschossigen Wohn-/Geschäftshäuser aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts und setzt einen wichtigen Akzent. Gegenüber der ehemaligen Fabrik gibt sich der niedrige Flachdachkubus des Postgebäudes – eine schlichte und konsequente Umsetzung der Architektursprache der Moderne aus den späten 1960er-Jahren – geradezu bescheiden (0.0.6). Östlich der Bahnhofsachse dehnt sich ein bauliches Gemisch mit Geschäfts- und Wohnhäusern aus (V). Es sind die katholische Kirche (0.0.11) und das eigenwillige ehemalige Gebäude der landwirtschaftlichen Genossenschaft mit seinen beiden Quergiebeln (0.0.12), die hier Akzente setzen und den Bahnhofsbereich begrenzen. Die beiden Solitärbauten leiten optisch weiter zu den Schulhäusern (0.0.14), welche sich hinter einer der Strasse folgenden Baumreihe (0.0.13) verbergen. Das älteste Gebäude der in mehreren Etappen erweiterten Schulanlage ist ein umgebauter Giebelbau. Seine Schmalseite mit Wandbild

ist in der Achse der hier mit der Heinrich-Guyer-Strasse zusammentreffenden östlichen Dorfstrasse gut sichtbar und raumwirksam.

Ehemaliger Weiler Gublen

Auf der gegenüberliegenden Strassenseite der Schulanlage übernehmen zwei traufständige Giebelhäuser (0.0.15) die Rolle eines Wegweisers zum ehemaligen Weiler Gublen (3). Eines dieser einfachen zweigeschossigen Häuser ist der Gasthof «Schöntal». Der Verlauf der Gublenstrasse, wie die Tössstalstrasse in diesem Teilstück heisst, und der sie begleitende Freiraum lässt das alte Bett der Ende des 19. Jahrhunderts begradigten Töss noch erahnen. Von Weitem sind drei hohe Tannen (0.0.18) und gegenüber ein stattlicher, hell verputzter Giebelbau, das alte Pfarrhaus (3.0.1), zu sehen. Sie markieren die Abzweigungen von der Durchgangsstrasse in die ehemals bäuerliche Siedlung. Beide leicht ansteigenden Strässchen sind eng gesäumt von Kleinbauernhäusern und Flanzreihen, diese beschreiben durch ihre versetzte Stellung abwechslungsreiche Gassenräume. Oberhalb des Pfarrhauses ist ein kleiner Platz, bevor sich die Strasse wieder verengt. Vor und neben den Häusern liegen eingezäunte Gärten, die an den Bebauungsändern nahtlos in Wiesen übergehen (VII). Mitten durch den ehemaligen Weiler schlängelt sich der Gublenbach (3.0.2). Der Damm der ehemaligen Uerikerlinie (0.0.29) wirkt als Rahmen des Weilers, er grenzt das Siedlungsgebiet deutlich ein. Diese künstliche Grenze ist nur noch teilweise zu spüren, da zwischen Damm und altem Bebauungsrand neue Wohnhäuser (0.0.20) zu stehen kamen. Die überproportionierten Wohnblöcke scheinen die kleinteiligen Flarze fast zu erdrücken.

Nördlich unterhalb des Weilers befindet sich an der Strasse vor der Bahnüberführung der Gemeindewerkhof (0.0.19) im Gebäude der ehemaligen Teigwarenfabrik und späteren Seidenweberei. Auf der anderen Seite des Bahndamms übernimmt das Gasthofensemble Schwendi (0.2) mit dem prächtigen Riegelbau (0.2.1) die Rolle als Vorposten zum Ort.

Textilfabrikanlage an der Bäretswilstrasse

Am südwestlichen Ortsrand, leicht vom alten Ortskern abgesetzt, stehen die beiden stattlichen Gebäude der ehemaligen Spinnerei Heinrich Guyer (0.1.1) am

Eingang zum Wissenbachtal (XI). Beide wenden ihre Giebelseite dem Bach zu. Grosse Fernwirkung hat vor allem das mächtige viergeschossige Hauptgebäude mit den für eine Fabrik charakteristischen regelmässig verteilten Fenstern, Satteldach und zwei Ecktürmen. Das ehemalige Dampfmaschinenhaus, dessen Hochkamin jedoch den Hauptbau nicht zu überragen vermag, verbindet diesen mit dem parallelen, leicht zurück platzierten Wohn- und Fabrikgebäude. Dieser etwas jüngere Bau ist mit klassizistischen Elementen wie Ecklisenen und Fenstereinfassungen ein wenig aufwändiger gestaltet. Der zwischen Gebäuden und Strasse fließende Wissenbach (0.1.3) lieferte bis 1918 die Energie für die Spinnereimaschinen. Der verputzte Transformatorenturm mit Satteldach (0.1.2) bezeugt den Übergang zur elektrischen Energieversorgung.

Weitere Umgebungen

Der Uferstreifen und das Wiesland (I) entlang der auf weiten Strecken von Gehölz begleiteten Töss (0.0.1) ist ein wichtiger Naherholungsraum für Bauma. Dort finden sich in der östlichen Talebene bei Schwendi (0.2) auch Sportplätze. Westlich des Orts liegen in der Tössebene, abgetrennt durch einen Strassendamm, das Hallenbad und die Mehrzweckanlage Altlanden-berg (0.0.24). Die Hänge allseitig oberhalb von Bauma sind oft bewaldet, die Wiesenhänge dazwischen sollten möglichst unverbaut bleiben (IX).

Auf einer schwach ausgeprägten Geländeterrasse südlich des Ortskerns liegt der im 19. Jahrhundert neu angelegte Friedhof (0.0.21). Dort überrascht die Grabstätte der Familie Guyer-Zeller, die in Formen der klassisch-griechischen Tempelarchitektur gestaltet ist. Der denkmalartige Grabstein für Adolf Guyer-Zeller, den Fabrikherrn von Neuthal, mit Porträtreief ist von gerundeten Seitenflügeln flankiert und von marmornen Brüstungen umfasst. Das Monument gilt als ein bedeutendes Beispiel der Grabmalkunst um 1900 im Kanton. Der hinter dem Grab durchführende Bogenviadukt (0.0.22) bildet einen stimmigen Rahmen, war doch Adolf Guyer-Zeller der Initiator der Ueriker-Bahnlinie. Der Wiesenhang unterhalb der Friedhofmauer (VII) erstreckt sich bis zum Weiler Gublen, er ist ein wichtiger Trennstreifen zwischen der dortigen Altbebauung und dem Einfamilienhausquartier Bungert (VIII) auf der Hangterrasse.

Bewertung

Qualifikation des Verstädterten Dorfs im regionalen Vergleich

XX	Lagequalitäten
----	----------------

Gewisse Lagequalitäten dank der Situation in der Talsohle des Tösstals bei der Einmündung des Wissenbachtals und der fast allseitig klaren Begrenzung des Orts: im Norden durch die Gleise parallel zum Flusslauf, im Osten und Süden durch den halbkreisförmigen Damm der stillgelegten Bahnlinie nach Uerikon und den bewaldeten Steilhang im Südwesten. Einzig der Talboden nach Nordwesten ist verbaut.

XX/	Räumliche Qualitäten
-----	----------------------

Bemerkenswerte räumliche Qualitäten dank der klar begrenzten Strassenräume im Ortskern und der deutlichen Akzente durch die Kirche in der platzartig erweiterten Strassenverzweigung, die stattlichen Gewerbe- oder Gasthäuser und die ehemalige Textilfabrik am Eingang zum Wissenbachtal sowie dank der regelmässigen Aufreihung von Wohn-/Geschäftshäusern im kleinen Bahnhofsquartier und der Staffelung der Flarze an den schmalen Seitenwegen im Ortsteil Gublen.

XX/	Architekturhistorische Qualitäten
-----	-----------------------------------

Hohe architekturhistorische Qualitäten durch die heute noch klar erkennbaren Entwicklungsphasen des Orts vom Kern mit Kirche, Gasthöfen, Gewerbe- und Industriebauten über das Bahnhofsquartier mit repräsentativen Geschäftshäusern zum noch bäuerlich geprägten Ensemble Gublen. Auch dank stilistisch ausgeprägter Einzelbauten wie der Kirche aus dem 18. Jahrhundert mit dem 100 Jahre älteren Käsbissenturm, dank des alten Primarschulhauses von 1828, des ehemaligen Schulhauses und heutigen Gemeindehauses von 1871 und der ebenfalls aus dem 19. Jahrhundert stammenden Fabrikbauten und Fabrikantenvillen.

Bauma

Gemeinde Bauma, Bezirk Pfäffikon, Kanton Zürich

2. Fassung 03.2012/zwe

Digitale Fotos (2012)
Fotografin: Monika Zweifel

Koordinaten des Ortsbilds
708.681/247.308

Auftraggeber
Bundesamt für Kultur BAK
Sektion Heimatschutz und Denkmalpflege

Auftragnehmer
inventare.ch GmbH

ISOS
Bundesinventar der schützens-
werten Ortsbilder der Schweiz von
nationaler Bedeutung